

Kriegstaugliche Armee!

Autor(en): **Uhlmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

116. Jahrgang Nr. 1 Januar 1950

60. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberst i. Gst. E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142
Militärwissenschaftliches: Oberst G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstraße 22

Kriegstaugliche Armee!

Das eidgenössische Parlament hat in der vergangenen Dezembersession für das Jahr 1950 ein Militärbudget von nicht ganz 450 Millionen Franken bewilligt. Die beiden Räte haben an der vom Bundesrat beantragten Kreditsumme übereinstimmend rund 20 Millionen abgestrichen. Zusammen mit den aus Rückstellungen entnommenen Beträgen wird die Eidgenossenschaft dieses Jahr eine halbe Milliarde Franken für die Landesverteidigung aufwenden. Das ist viel für unser kleines Land. Aber es ist keineswegs zu viel.

Die Bedürfnisse unserer Landesverteidigung richten sich nach den Erfordernissen der militärpolitischen Lage. Man wird sehr leicht des Zweckpessimismus geziehen, wenn man die Auffassung vertritt, es sei heute notwendig, die Kriegstauglichkeit der Armee rasch zu verstärken. Es wäre an der Zeit, ein realistisches Abwägen der erkennbaren Tatsachen und Entwicklungen nicht mehr mit Pessimismus oder Optimismus zu verwechseln.

Bei einer sachlichen Beurteilung der Militärkredite halte ich es für verfehlt, an der starren Formel zu kleben, 1946 habe das Eidgenössische Militärdepartement einen Plafond von 400 Millionen Franken für die Armeeausgaben errechnet und deshalb müsse man sich mit diesem Plafond abfinden. Dieser Auffassung gegenüber ist einmal festzustellen, daß die *militärpolitische Situation* sich seit dem Jahre 1946 ganz erheblich verändert hat. Im Laufe der vergangenen vier Jahre wurde Ohnmacht und Machtlosigkeit der Vereinten Nationen, auf die so große Friedenshoffnungen gesetzt worden waren, mehrfach erwiesen. Die UNO ist nicht in der Lage,

einen ernststen Konflikt, vor allem nicht einen Konflikt zwischen den waffenstarken Großmächten, zu verhindern. Seit 1946 hat sich besonders die Spannung zwischen West und Ost verschärft. Kann man heute noch annehmen, daß die Gegensätze zwischen dem scharf nach allen Richtungen drängenden Osten und dem antikommunistischen Westen sich auf friedliche Weise beheben lassen? Die beidseitigen Riesenrüstungen machen diese Möglichkeit zu einer immer geringeren Chance der Menschheit. Wenn sich bei Großstaaten die Waffen häufen, besteht immer eine latente Kriegsgefahr. Es hat sich auch derart viel Konfliktstoff in der Welt angesammelt, daß es nur eines kleinen Funkens bedarf, um einen Großbrand zu verursachen.

Angesichts dieser Situation ist die da und dort in unserem Lande – auch im Parlament – in Erscheinung tretende Sorglosigkeit unverständlich. Es ist im Hinblick auf diese Situation ungerechtfertigt, verallgemeinernd zu erklären, eine halbe Milliarde Militärausgaben sei zu viel. Die militärpolitische Lage erfordert im Gegenteil die rasche Verstärkung der Kriegstüchtigkeit der Armee. Dagegen ist es verständlich, wenn die Frage auftaucht, ob die hohen Militärkredite in jedem Posten zweckmäßig zur Verwendung gelangen. Die sachliche, vom Willen zur positiven Mitarbeit am Ausbau der Armee getragene Detailüberprüfung kann auch dem Militärdepartement und den verantwortlichen militärischen Instanzen nur erwünscht sein. Eine solche Detailprüfung hilft mit, unberechtigtes Mißtrauen zu zerstreuen; sie fördert gleichzeitig Vorschläge, die den Fachleuten als Grundlagen für weitere Arbeit dienen können.

Dem Militärbudget 1950 wird von vielen, die die Gesamthöhe durchaus befürworten, der Vorwurf gemacht, es diene weitgehend nur der Erhaltung des bisherigen Zustandes der Armee. Die ins einzelne führende Überprüfung läßt erkennen, daß für den Ausbau der Armee aber doch mehr vorgesehen ist, als nach außen in Erscheinung tritt. Es läge im Interesse einer klaren Orientierung der Öffentlichkeit, wenn die Begründung des Budgets in dieser Richtung zukünftig deutlicher und detaillierter Aufschluß gäbe. Für die Modernisierung der Flugwaffe werden immerhin 36 Millionen Franken ausgegeben. Auch die Bodenorganisation wird ausgebaut. Bei der Artillerie ergeben sich einige Millionen Ausgaben im Rahmen der Gesamtmotorisierung. Größere Kredite beansprucht aber vor allem die Beschaffung der neuen Artillerie-Munition. Die Motorisierung im allgemeinen erfordert größere Ausgaben, insbesondere durch Bau von Hallen zur Unterbringung der Motorfahrzeuge und durch die Beschaffung der notwendigen Reparaturwerkstätten. Diese Ausgaben beziehen sich somit auf Bedürfnisse für früher beschlossene und im Gange befindlichen Verbesserungen.

Trotzdem erweckt das Budget 1950 Sorge, weil nur geringe Kredite

verfügbar bleiben zur weiteren *dringlichen Modernisierung* der Armee. Die Motorisierung der Artillerie war zweifellos notwendig. Aber es sind auch für andere Waffengattungen technische Verbesserungen unaufschiebbar. Wir müssen den Mut haben, einzugestehen, daß unsere Infanterie und unsere Fliegerabwehr den modernen Anforderungen nicht mehr entspricht. Im totalen und technisierten Krieg der Zukunft müssen wir mit Fernwaffen, mit Überschallflugzeugen und mit höchst leistungsfähigen Panzern rechnen. Unsere Abwehr ist diesen Waffen gegenüber nicht mehr wirksam genug. Die Einführung eines modernen, wirksameren Maschinengewehrs ist fällig. Wir brauchen leistungsfähigere Panzerbekämpfungs- und Flabwaffen. Für den Luftschutz der Zivilbevölkerung sind endlich die dringlich erforderlichen Maßnahmen vorzukehren. Die Infanterie ist zur aktiven Kampfführung zu befähigen.

Der Forderung nach Modernisierung der Flieger- und Panzerabwehr wird oft entgegengehalten, wir könnten uns diese Ausgaben ersparen, weil unsere strategisch und taktisch defensive Kampfführung mit «Mittelwaffen» auskomme. Dieser Einwand zeigt, daß über die Art der Kriegführung unserer Armee eine Unklarheit und Ungewißheit besteht, die im Hinblick auf die Zukunftsgestaltung unserer Landesverteidigung endgültig beseitigt werden muß. Der Bundesrat hat zur Begutachtung der zukünftigen Militärausgaben eine Studienkommission eingesetzt, welche neben militärischen Fachleuten auch Vertreter der Politik und der Wirtschaft umfaßt. Es ist zu hoffen, daß die Arbeit dieser Kommission zur endgültigen Abklärung grundsätzlicher Fragen der Landesverteidigung wesentlich beitragen wird. Die «Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift» will ihrer Tradition getreu ebenfalls an dieser wichtigen Abklärung mithelfen.

Im Verlaufe der Diskussion über die «Gesamtkonzeption» habe ich schon mehrfach darauf hingewiesen, daß der bundesrätliche Bericht zum Generalbericht, sowie die Schrift des Generalstabschefs über «Unsere Landesverteidigung» orientierende Gedanken über den Einsatz unserer Armee enthalten. Die in weiten Kreisen aufflackernde Diskussion zeigt aber, daß jene Gedanken umstritten oder mißverstanden sind, weil sie sich in sehr allgemeinen Formulierungen halten. Die neuen Vorschläge über die Heeresreform beziehen sich keineswegs auf die Art der Kriegführung. Es ist deshalb nötig, in diesen wichtigsten Fragen unserer militärischen Bereitschaft volle Klarheit zu schaffen. Diese Forderung heißt keineswegs, daß Geheimnisse verraten werden müssen. Aber unsere höchsten militärischen Instanzen dürfen sich bei der Erörterung grundlegender Fragen nicht mit Andeutungen begnügen. Es sind jetzt eindeutige Entscheidungen fällig. So muß klar entschieden und gesagt werden, ob unsere Armee im Falle eines Angriffs gegen

die Schweiz die Igeltaktik oder die Reduitlösung wählen oder sich auch zum Kampf im Mittelland stellen will. Von dieser Entscheidung hängt ganz ausschlaggebend die technische, organisatorische und ausbildungsmäßige Gestaltung unserer Armee ab.

Schon anlässlich der Beurteilung der Angriffsstudie des Generals Böhme im Dezemberheft 1949 habe ich die Auffassung vertreten, daß wir zukünftig nicht die Reduitlösung oder eine andere schematische Festlegung der Armee als einzige Möglichkeit der Verwendung unseres Heeres ins Auge fassen dürfen. Wir haben heute vor allem folgende aktuelle Situation ernstlich zu berücksichtigen: Der Generalstab der Westunion stellt eine Verteidigungsfront hinter dem Rhein betont in den Vordergrund. Im Falle eines Ost-Westkonfliktes wird damit die Umgehung der Rheinlinie durch das schweizerische Mittelland zu einer sehr wohl möglichen Operation. Unter Abdeckung gegen das Reduit würde ein Angreifer das Kriegsziel der «Operation Schweiz» ohne große Zeiteinbuße und ohne starke Verluste erreichen, wenn unsere Armee den Kampf im Mittelland mangels Bewaffnung nicht aufnehmen könnte. Ich glaube auch, daß unser Volk und unsere Soldaten die Verteidigung unseres dicht besiedelten und wirtschaftlich reichen Mittellandes erwarten. Das Volk und ganz besonders der Soldat wünscht deshalb für die Armee eine Bewaffnung und eine Ausrüstung, die dem Abwehrkampf im Mittelland eine Chance des Erfolges gibt. Gerade der Soldat, der den Kampf einst auszutragen hätte, denkt in diesen Dingen sehr viel realistischer und konsequenter als viele Parlamentarier, die nur die Zahlen und die finanzielle Seite vor Augen haben.

Die Rechnung ist einfach: Wenn wir unsere Armee mit den jetzigen Mitteln einem modernen Gegner entgegenstellen müßten, hätten wir einen furchtbaren Blutzoll zu entrichten. Wir müssen mit einem starken und modern ausgerüsteten Gegner rechnen. Bei der Beschaffung kriegstauglicher Mittel haben wir deshalb in erster Linie dafür zu sorgen, daß unsere Abwehr in die Lage versetzt wird, überhaupt zum Schuß zu kommen. Mannschaft und Waffen und Munition nützen uns nichts, wenn sie aus Mangel an Wirkung und Deckung vom Gegner vorzeitig über den Haufen geschossen werden. Um unsere Truppe nicht unnötigen Verlusten auszusetzen, haben auch wir eine *gepanzerte Erdabwehr* nötig. Es kommt für uns nie eine Panzerarmee in Frage. Wir werden immer eine Infanterie-Streitmacht bleiben. Aber die Erdtruppe muß fähig sein, dem mechanisierten und gepanzerten Gegner in einem realen Verhältnis der Abwehrchance standzuhalten. Dazu gehören, um auch in der Verteidigung aktiv kämpfen zu können, einige Panzer-Detachemente. Diese Verstärkung unserer Abwehr halte ich wirtschaftlich und finanziell für uns durchaus tragbar.

Bei der Prüfung der Tragbarkeit ist selbstverständlich zu beherzigen, daß wir die Militärausgaben nicht auf unbegrenzte Höhen hinauftreiben können. Hingegen haben wir als Besonderheit unserer Landesverteidigung zu berücksichtigen, daß wir nach Kriegsausbruch kaum mehr mit Lieferungen unserer Industrie rechnen dürfen. Wir müssen mit dem auskommen, was uns bei Kriegseröffnung zur Verfügung steht. Im Kriege können wir nichts mehr nachholen. Diesen großen wehrwirtschaftlichen Nachteil haben wir in Kauf zu nehmen; wir sind verpflichtet, ihn durch frühzeitige Beschaffungen nach Möglichkeit zu beheben. Da aber bis zur Einführung neuer Waffen und bis zur Beherrschung der Waffen durch die Truppe 5-6 Jahre verstreichen, wäre die Verschiebung der Beschaffung auf Zeiten erhöhter Gefahr eine unverantwortliche Zuspitzung des Risikos. So bleibt uns nichts anderes übrig, als schon jetzt nach Möglichkeit die Kriegstauglichkeit der Armee durch die Beschaffung der erforderlichen Waffen zu fördern.

Diese Notwendigkeit zwingt uns zu einer Überprüfung der *Dringlichkeit* der Beschaffungen und aller militärischen Maßnahmen. Wünschbares muß gegenüber Unentbehrlichem zurückgestellt werden. Im Plan der Priorität muß zukünftig die Neu- und Besserbewaffnung der Infanterie sowie die Modernisierung der Panzer- und Fliegerabwehr voranstehen. Um dies finanziell zu ermöglichen, sind weniger dringliche Aufgaben aufzuschieben. In den Militärbudgets der Zukunft muß statt der Wahrung des bisherigen Standes betont und bewußt die Modernisierung der Armee verwirklicht werden.

Es lassen sich in unserem Wehrwesen zweifellos noch erhebliche *Einsparungen* erzielen, ohne daß die Kriegstauglichkeit beeinträchtigt wird. Wir müssen insbesondere einen Abbau des Apparates anstreben. Unser Armeeapparat ist im Verhältnis zur Kampfkraft, zur Größe des Landes und zur Aufgabe der Armee überdimensioniert. Vor allem sind unsere hohen Stäbe zu umfangreich und zu schwerfällig. Es sind auch verschiedene Organisationen zu monströs aufgezogen. Wir müssen uns in nächster Zeit da und dort eher mit einer Rahmenorganisation als mit voll ausgebauten und personell lückenlos dotierten Institutionen begnügen. Die Pferdebeschaffung, die heute keine militärische, sondern eine landwirtschaftliche Frage geworden ist, sollte man aus der Armee herausnehmen und der Abteilung Landwirtschaft des Volkswirtschaftsdepartementes unterstellen. So sehr ich in jeder Hinsicht die Wichtigkeit der Ausbildung betone, so sehr vertrete ich andererseits die Auffassung, daß sich ohne Schaden für die Armee gewisse Kurse einsparen oder beschränken ließen. So könnte man wohl ohne Beeinträchtigung des Kriegsgenügens Ergänzungskurse für Territorialtruppen

oder Kurse von Grenztruppen, die ohnehin noch Aktivdienst-Jahrgänge umfassen, für die nächsten 2—3 Jahre fallen lassen. Auch auf gewisse Kurse höherer Stäbe dürfte vorübergehend verzichtet werden. Im Falle einer bedrohlicher werdenden Situation steht dem Bundesrat und dem Parlament ja ohne weiteres die Kompetenz zu, Kurse zur Ausbildung der älteren Jahrgänge anzuordnen, wie dies 1938 und 1939 auch der Fall gewesen ist. Die Armee hat dem Volke gegenüber zu beweisen, daß sie sich auf das *Wesentliche* konzentriert. Wir werden in einem der nächsten Hefte auch die Möglichkeiten aufzeigen, wie die Truppe selbst durch Materialschonung und disziplinierten Gebrauch der gesamten Ausrüstung zur Sparsamkeit beizutragen vermag.

So dürfte es möglich sein, das bisherige Militärbudget erheblich zu entlasten und Summen frei zu bekommen, die für dringlichste materielle Neubeschaffungen absolut notwendig sind. Es werden darüber hinaus noch weitere Aufwendungen erforderlich sein, sei es durch zusätzliche Kredite, sei es durch Ausnützung der gewaltigen eidgenössischen Fonds für eine einmalige größere Rüstungsbeschaffung. Die Stärkung der *effektiven Kraft* unserer Armee muß zukünftig immer im Vordergrund aller militärischen Bemühungen stehen. Unser Volk besitzt Verständnis für die aufzubringenden Opfer. Denn das Schweizervolk weiß, daß zur Erhaltung der Freiheit nur eine Armee fähig ist, die wirklich für den Krieg taugt. U.

Die Spezialisierung im Wiederholungskurs

Von Hptm. P. Siegenthaler

Die jetzige Lösung der Spezialisierung der Infanterieausbildung vermag nicht allseitig zu befriedigen. Es ergeben sich vor allem für den Truppenkommandanten unerfreuliche Konsequenzen. Es liegt im Interesse einer gründlichen Abklärung dieses Problems, wenn möglichst viele Erfahrungen zur Kenntnis der zuständigen militärischen Instanzen gelangen. Wir freuen uns deshalb, den Beitrag eines Kompagnie-Kommandanten veröffentlichen zu können und wir hoffen, daß recht viele Offiziere sich zu diesem Thema äußern. Red.

Die Forderung nach Spezialisierung in der militärischen Schulung wird von Offizieren und Ausbildnern immer wieder in Frage gestellt. Da sie durch die «Weisungen für die Ausbildung» vorgeschrieben ist, mag es angezeigt sein, auf Grund der WK-Ergebnisse am Beispiel der Füsilierkompagnie zum Problem selbst Stellung zu nehmen und die Durchführung im Wiederholungskurs darzulegen. Die Spezialisierung in der Ausbildung wirft die bedeutende Frage auf, ob das Kriegsgenügen nicht vermindert wird, wenn